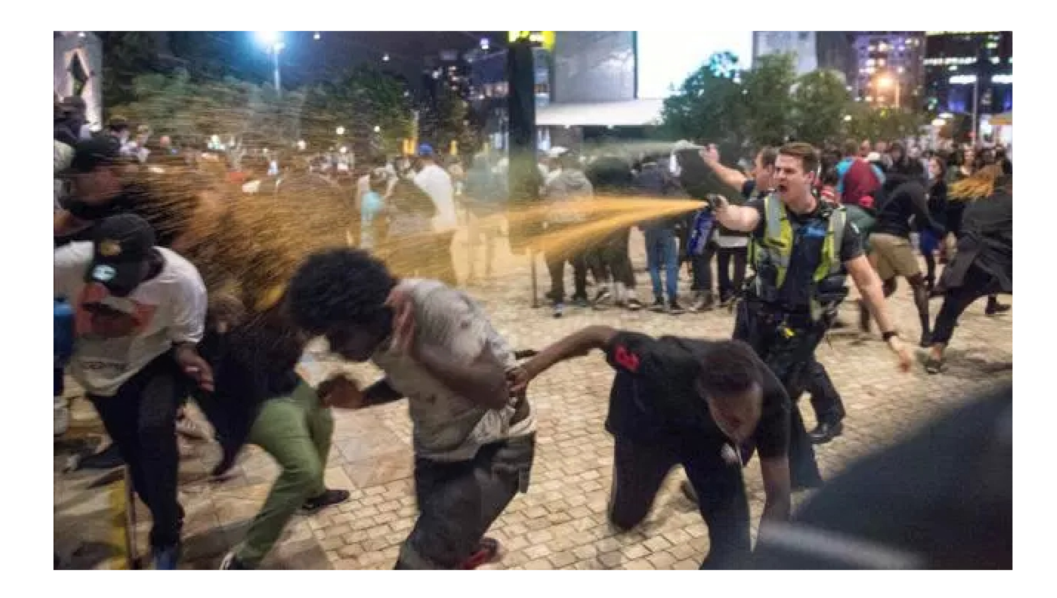
Der jüdische Krieg gegen das weiße Australien:

Flüchtlingspolitik und die afrikanische Verbrechensplage, Teil 1



Von Brenton Sanderson; Original: The Jewish War on White Australia: Refugee Policy and the African Crime Plague, Part 1, erschienen am 6. Juni 2016 auf The Occidental Observer.

m Jahr 2005 schrieb Andrew Fraser, damals Privatdozent für öffentliches Recht an der Macquarie University in Sydney, einen Brief an seine örtliche Tageszeitung, in dem er davor warnte, dass „die Erfahrung praktisch überall auf der Welt uns sagt, dass eine wachsende schwarze Bevölkerung ein todsicheres Rezept für Zunahmen in Kriminalität, Gewalt und einem breiten Bereich anderer sozialer Probleme ist." Nach der Veröffentlichung reichten die jüdischen Anwälte George Newhouse, David Knoll (damals Präsident des New South Wales Jewish Board of Deputies) und Anna Katzmann im Namen des Generalsekretärs der Sudanesisch-Darfurischen Union eine Beschwerde bei Australiens Menschenrechtskommission ein. Sie behaupteten, dass Fraser Sektion 18C von Australiens Gesetz gegen Rassendiskriminierung verletzt hätte, und verlangten, dass er ein Eingeständnis veröffentliche, dass er sich „gesetzwidrig verhalten" hätte und sich uneingeschränkt „für die Verletzung entschuldige, die er dadurch den Sudanesen zugefügt hat, die im Gebiet Parramatta-Blacktown leben, und verspricht, solch ein Verhalten nicht zu wiederholen und alle seine veröffentlichten Unterstellungen zurückzieht".

Ich habe zuvor schon Australiens berüchtigte Sektion 18C (und ihre jüdischen ethnopolitischen Ursprünge) hinsichtlich des Falles behandelt, der gegen den konservativen Kommentator Andrew Bolt vorgebracht wurde. Ich beschrieb auch, wie im Jahr 2014 der ehemalige australische Premierminister Tony Abbott ein Wahlversprechen fallenließ, diesen totalitären Sprachkodex aufzuheben, nachdem er unter anhaltende Angriffe seitens jüdischer Aktivistenorganisationen geraten war. Der jüdische Journalistenveteran Michael Gawenda merkte zu der Zeit an: „Die Aufhebung von Sektion 18C wurde von der Führung buchstäblich jeder ethnischen Gemeinde im Land heftig bekämpft. Aber es wäre fair zu sagen – ohne dass ich jenen helfen möchte, die meinen, dass die Juden zu mächtig seien -, dass jüdische Gemeinschaftsführer eine entscheidende Rolle beim Organisieren der Opposition gegen jede potentielle Änderung des

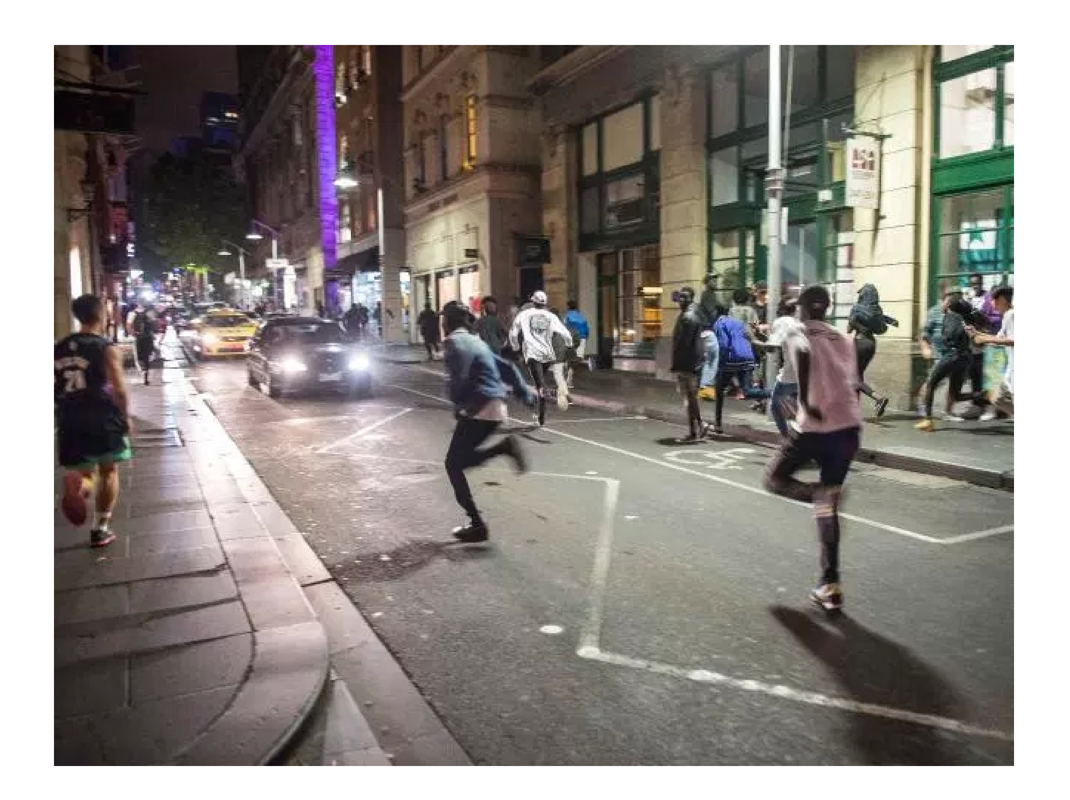
Rassendiskriminierungsgesetzes gespielt haben. Es ist die Opposition der jüdischen Gemeinschaftsführer gewesen, die für [Generalstaatsanwalt] Brandis, und in bedeutendem Maß für Tony Abbott, von großer Bedeutung war.“

Die Beschwerde gegen Professor Fraser wurde vom Präsidenten der Human Rights and Equal Opportunity Commission [Kommission für Menschenrechte und Chancengleichheit] unterstützt. Als Reaktion auf die Entscheidung, und als Feststellung, wie Weiße in den Mainstream-Medien regelmäßig schlechtgemacht und kollektiv für Verbrechen gegen Australiens Aborigines und andere verantwortlich gemacht werden, bemerkte Fraser: „Anscheinend dürfen im zeitgenössischen Australien Menschen von weißer, europäischer Abstammung routinemäßig als die Wurzel alles Bösen identifiziert werden, während es Weißen verboten ist, öffentlich auch nur die sozialen Pathologien zu erwähnen, die mit Schwarzafrikanern verbunden sind, obwohl sie jeder informierten Person wohlbekannt sind und von vernünftigen Schwarzen selbst offen eingestanden werden.“

Die Abrechnung

Ein Jahrzehnt nach seiner unheilvollen Warnung vor den Gefahren der afrikanischen Einwanderung ist Fraser, nicht überraschend, total bestätigt worden. Das Land befindet sich im Griff einer afrikanischen Verbrechensplage, die die Menschen in ihrem Ausmaß und ihrer Brutalität schockiert hat. Während afrikanische Bandengewalt seit vielen Jahren ein Problem gewesen ist, sind Nachrichten über ihr erschreckendes Ausmaß routinemäßig von Politikern und den Mainstream-Medien unterdrückt worden. Im März jedoch wurde dieses absichtliche Schweigen zerbrochen, als Mitglieder der sudanesischen „Apex“-Bande für einen brutalen Aufruhr verantwortlich waren, der die Straßen von Melbourne völlig demoliert zurückließ. Die Unruhen brachen aus, als „etwa 200 Jugendliche der Banden Apex und Islander 23 den Federation Square stürmten und in Sprechchören ‚Fuck the police‘ riefen, bevor Bandenmitglieder aufeinander einzuschlagen begannen.“ Während der Unruhen „rannten Menschen, die am City Square speisten, um ihr Leben, als Bandenmitglieder Caféstühle als Waffen verwendeten und vom Federation Square zum City Square tobten.“

Da dies mitten in Melbournes jährlichem Moomba-Festival stattfand, war es unmöglich, diesen sehr öffentlichen und extrem gewalttätigen Krawall zu unterdrücken oder herunterzuspielen. News Limited war gezwungen zuzugeben, dass „South Central Melbourne mehr wie South Central Los Angeles wurde, als Aufrührer durch den CBD [Central Business District?; d. Ü.] fegten und Einheimische und Touristen gleichermaßen verängstigten.“



Die Apex-Bande wurde ursprünglich von sudanesischen Jugendlichen in Melbournes südöstlichem Vorort Dandenong gegründet. Sie metastasierte schnell soweit, dass sie auch junge Leute mit Hintergrund auf Pazifikinseln und im Nahen Osten umfasste. Als direktes Ergebnis der von Juden bewerkstelligten katastrophalen Einwanderungs- und Flüchtlingspolitik Australiens hat diese „ethnisch vielfältige" Vorstadt nun Verbrechensraten, die etwa 40 Prozent höher sind als der schnell steigende Durchschnitt des Bundesstaats Victoria.

Trotzdem sagt Mark Dreyfus, der jüdische Labor-Bundesabgeordnete, der das Gebiet vertritt (aber weit entfernt in einer reichen jüdischen Innenstadtenklave wohnt): „Unsere Gemeinschaft ist für andere ein wundervolles Beispiel einer modernen, vielfältigen und harmonischen Gesellschaft." Dies trotz der Tatsache, dass die Polizei nach einer Welle von tätlichen Angriffen, Messerstechereien und Straßenraufereien unter Beteiligung von „Jugendlichen" in der Vorstadt die Einwohner warnte: „Falls sie eine sich nähernde große Gruppe sehen, steigen Sie wieder in Ihr Auto und fahren Sie los, oder gehen Sie davon – bleiben Sie nicht da, um zu sehen, was sie vielleicht tun." Kürzlich waren zwei mit Schlagringen bewaffnete Afrikaner in dieser „modernen, vielfältigen und harmonischen Gesellschaft" für drei brutale Überfälle verantwortlich. Bei einem der Angriffe „schlugen sie dem Opfer, ohne ein Wort zu sagen, ins Gesicht und auf den Kopf und stahlen sein Mobiltelefon und einen Geldbetrag."

Dandenong wurde kürzlich als einer von Melbournes „Verbrechensbrennpunkte" identifziert, wo ein Netz aus Videoüberwachungskameras installiert werden wird, „um gegen die gewalttätige Apex-Bande durchzugreifen, die die Stadt terrorisiert hat." Die Herald-Sun schreibt: „Die aufwendigen Sicherheitsmaßnahmen sind als Reaktion auf eine steigende Flut der Gewalt erfolgt, die der Apex-Bande zur Last gelegt wird, die in brutale Carjackings, schwere tätliche Angriffe und Hausfriedensbrüche verwickelt war." Verbrechen, die in Australien einst extrem selten waren, sind zu etwas geworden, das täglich vorkommt. Der Kriminalreporter Andrew Rule merkte kürzlich an: „Vor einem Jahrzehnt war ‚Carjacking'

etwas, wovon wir aus Südafrika, Miami und Beirut hörten. Nun ist es Teil der Konversationsthemen in Australien. Das erste Mal, wo ich mich erinnere, dass der Begriff aufs Inland bezogen verwendet wurde, ging es um junge Männer ‚von afrikanischem Erscheinungsbild', die Autofahrerinnen um Flemington, Carlton und Parkville aus ihren Autos zwangen. Nicht, dass irgendjemand viel gesagt hätte. Es war zu sensibel."



Dandenong: „ein wundervolles Beispiel einer modernen, vielfältigen und harmonischen Gesellschaft".

Afrikanische Banden haben gewalttätig und voller Drogen und Alkohol durch Melbournes einst vornehme Vororte getobt, unterstützt und begünstigt durch ein charakterloses, politkorrektes Regierungs- und Justizestablishment und eine Clique linker Apologeten in den Medien und im akademischen Bereich. Kürzlich entgingen zwei Apex-Bandenmitglieder strafrechtlichen Verurteilungen, „nachdem sie ein ältliches Paar im Zuge eines brutalen Hausfriedensbruchs in ihren Betten zusammenschlugen." Die Opfer, die sich in ihren Siebzigern befinden, wurden „zutiefst traumatisiert, nachdem sie aufwachten, um die jungen bewaffneten Eindringlinge in Ihrem Haus vorzufinden" und wurden „dabei mit Waffen angegriffen."

Ein weiteres Opfer wurde aufgeweckt und mit Golfschlägern geschlagen, während Opfer eines weiteren Hausfriedensbruchs „erniedrigendem Verhalten sexueller Natur unterzogen wurden." Einem Carjacking-Opfer wiederholt angedroht, mit einem Messer zerschnitten zu werden, trotzdem es sein Auto übergeben hatte, und bei einem „dreisten öffentlichen Überfall" verwendete ein 16jähriges Bandenmitglied ein Teppichmesser, um den Rumpf eines Teenagers zu zerschneiden, der sich in einem Zug weigerte, sein Telefon auszuhändigen. Die Polizei hat Besorgnis darüber geäußert, dass „Angreifer sich daran ‚erfreuen', Opfer zusammenzuschlagen." Ein Polizist merkte an: „Drogen oder Geld sind nicht die Triebfeder. Es geht

rein um den Spaß. Es gibt ihnen einen Kick, ihre Opfer zu erniedrigen.“

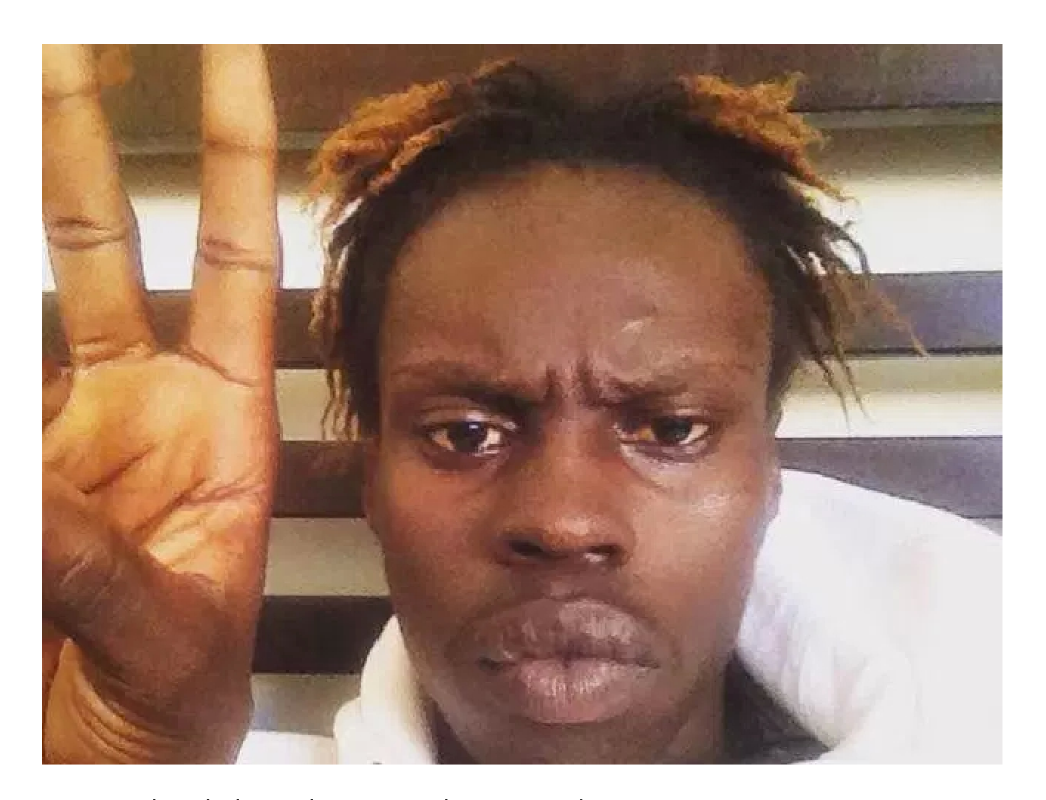
In den westlichen Vororten wurde ein 14jähriges Mädchen von bis zu sechs afrikanischen Männern gruppenvergewaltigt. Einer der Täter, ein 16jähriger, „behauptete, Mitglied von Blackdanna zu sein, einer selbsternannten ‚alliance of all niggas' im Gebiet Blacktown, die Fotos von Drogen, Messern und Graffiti online stellen und schwarze Halstücher [„bandannas“] tragen.“ In einem weiteren Fall machte ein 21jähriger sudanesischer Flüchtling sich nur drei Monate nach der Ankunft in Australien zu „einer dreitägigen Vergewaltigungstour auf und schlitzte einer älteren Frau die Kehle auf“. Er belohnte Australiens Großzügigkeit, indem er sich sofort „auf eine drogen- und alkoholbefeuerte Terrorkampagne auf den Straßen von Dandenong“ begab, zu der „eine Reihe von verkommenen Sexattacken“ gehörte.

Drei sudanesische Jugendliche, die eine junge Mutter in ihrem Landhaus im Bundesstaat Victoria vergewaltigten, während ihre Kinder in einem anderen Zimmer schliefen, „saßen miteinander flüsternd und kichernd da“, während sie von einem Amtsrichter für etwas, das der Richter „einen grausamen, hartherzigen und erniedrigenden Angriff auf eine verletzliche junge Mutter zu ihrer eigenen sexuellen Befriedigung“ nannte, zu nur 36monatigen Haftstrafen in einer Jugendhaftanstalt verurteilt wurden. Ein weiterer sudanesischer Flüchtling beanspruchte verminderte Verantwortlichkeit für die „entsetzliche“ schwere Vergewaltigung eines 17jährigen Mädchens, als er erst 13 war, worauf im Laufe der nächsten sechs Jahre eine Reihe von Gewaltverbrechen und schwerer Verkehrsvergehen folgte. Sein Anwalt sagte, er könne wegen einer „intellektuellen Behinderung und einer schweren Verhaltensstörung“ nicht voll für seine Verbrechen verantwortlich gemacht werden. Angesichts dessen, dass der sudanesische Durchschnitts-IQ 71 beträgt, würde diese Verteidigung sich auf buchstäblich jeden sudanesischen Angeklagten anwenden lassen.

Die Opfer dieser afrikanischen Verbrechensplage umgehen zunehmend die Mediensperre, indem sie über ihre Erfahrungen direkt in den sozialen Medien berichten. Nachdem ein Mann am hellichten Tag von afrikanischen Jugendlichen (die den gestohlenen Wagen später bei einem brutalen Hausfriedensbruch verwendeten) mit Baseballschlägern angegriffen und seines Mercedes beraubt worden war, machte das nur Schlagzeilen, weil der Fahrer an die Öffentlichkeit ging. Andrew Rule merkt an:

In der gesamten Stadt waren die Telefonzentralen von (nicht ABC gehörenden) Radiostationen überlastet, als Leute anriefen, um erschreckende Geschichten von ähnlichen Vorfällen zu erzählen. Von Häusern, in die eingebrochen, und von Autoschlüsseln, die von gewalttätigen jungen Schlägern ohne Respekt für irgendjemanden weggenommen wurden, ganz zu schweigen von den verwässerten australischen Gesetzen, die durch überfüllte Gefängnisse zahnlos gemacht wurden, was ironischerweise dadurch verursacht wurde, dass die Migrantenaufnahme unsere zerbrechliche Infrastruktur überflügelte. Dies war ein Weckruf aus der realen Welt, derjenigen, die von den kurzsichtigen zivilen Libertären der Cardigan-Linken großteils ignoriert wird. Bis natürlich der Tag kommt, an dem auch sie zu Opfern der neuesten Welle von Barbaren vor dem Tor werden.

Eine zweifache Mutter aus Melbourne wurde im November letzten Jahres getötet, als ein sudanesischer Teenager, high von Drogen, mit einem gestohlenen Auto in sie krachte, während er nach „einem außer Kontrolle geratenen Wüten durch die Vororte mit Carjackings, bewaffneten Raubüberfällen und schweren Einbrüchen“ auf der falschen Straßenseite fuhr. Die Herald-Sun merkte an, dass drei stark motorisierte Autos unter afrikanischen Jugendlichen herumgereicht wurden, „während sie eine Spur von traumatisierten Opfern durch sechs Vororte zurückließen.“ **Dafür, dass er dieser Frau das Leben genommen hatte, erhielt der sudanesische Flüchtling, Isaac Gatkuoth, ein mickriges Urteil zu 14 Monaten Gefängnis.** Der Polizei zufolge sind solche Verbrechen nun „typisch für eine neue Sorte von Verbrechern, die in der Gangsterkultur hochgespült wurden.“ Diese „Gangsterkultur“ ist, das sollte angemerkt werden, überwiegend von den Juden, die Hollywood beherrschen, gefördert und überall auf der Welt verbreitet worden. Chief Commissioner Graham Ashton von der Victoria Police taufte sie kürzlich die „Generation Grand Theft Auto“, als er versuchte, einen weiteren steilen Anstieg der Verbrechensraten in Victoria zu erklären, zu denen zweistellige Zuwächse bei Autodiebstählen, Einbrüchen und drogen- und waffenbezogenen Straftaten gehörten.



Isaac Gatkuoth: bereichert Australien mit Tod.

Diese räuberischen Banden afrikanischer Jugendlicher haben auch internationale Studenten aus China ins Visier genommen, die vorrangige Ziele sind, weil sie oft „die neueste Technologie haben, die gegen gutes Geld eingetauscht werden kann, um Drogen zu kaufen“, und es unwahrscheinlich ist, dass sie sich wehren, wenn man über ihnen steht, um ihr Eigentum zu fordern. Im April befand sich eine Gruppe chinesischer Studenten unter den Opfern „eines stadtweiten Wütens“ von afrikanischen Jugendlichen, die ihr Stadthaus überfielen. Einer der Studenten wurde durch Faustschläge ins Gesicht seitens der Angreifer geweckt, von denen manche mit Hämmern bewaffnet waren. Ein Opfer erinnerte sich: „Einer oder zwei von ihnen hatten

Waffen – Hämmer. Ich will nicht sterben, habe ich dabei gedacht. Ich habe keine Ahnung, warum sie sich uns hier ausgesucht haben. Ich halte Australien nun nicht für einen sicheren Ort. Ich hielt es davor für sicher, aber jetzt nicht.“ Gruppen von bis zu 20 Teenagern haben monatelang „Studenten im Bereich des Universitätsbezirks von Melbourne und anderen Teilen der Innenstadt nach Einbruch der Dunkelheit mit Überfällen aus dem Hinterhalt terrorisiert.“

Genauso wie das Terrorisieren von Weißen und Asiaten ist auch die Kriminalität von Afrikanern gegen Afrikaner in Australien zu einem riesigen Problem geworden. Das Ausbrechen von extremer Gewalt innerhalb der sudanesischen Gemeinschaft, oder zwischen sudanesischen und somalischen Jugendlichen, ist ein häufiges Vorkommnis. In einem Fall „begingen junge sudanesische Einwanderer in Melbourne nach einem Schönheitswettbewerb, der in Springvale im Südosten dieser Stadt abgehalten wurde, bedauerliche Gewalttaten einschließlich des Gebrauchs von Macheten – einer Waffe, die immer noch mit den entsetzlichen Szenen des Genozids in Ruanda assoziiert wird.“ Letztes Jahr warf die Heilsarmee der Polizei von Victoria vor, eine brutale Silvesterrauferei zwischen mehr als 200 afrikanischen Jugendlichen in Melbournes CBD zu vertuschen. Die Polizei gab in den Medien keine Verlautbarung zu der Rauferei heraus, und kein Medienunternehmen berichtete darüber.

Melbournes Herald-Sun enthüllte kürzlich, dass afrikanische Straftäter, selbst wenn sie von der Polizei festgenommen wurden, „das Personal und andere Insassen in wachsenden Spannungen zwischen den Banden in Jugendhaftzentren schlagen… wo die Raten von Körperverletzungen um 46 Prozent gestiegen sind.“ Andrew Rule bekräftigt als Reaktion auf die verzweifelten Bemühungen der linken Medieneliten zur Unterdrückung von Nachrichten über das erschreckende Ausmaß der afrikanischen Bandengewalt oder zu deren Entschuldigung, dass wir nicht so tun sollten, als sei „die steigende Flut (eine statistische Tatsache, keine Rhetorikblüte) gewalttätiger ethnischer Banden in Melbourne und Sydney so harmlos wie die Conga-Linie von Apologeten, Lobhudlern, ‚Arztgattinnen‘ und naiven jungen Anwälten, die sich in ihrem Bemühen überschlagen, sie zu decken. … Die Moomba-Krawalle haben einen Anstieg der Bandenkriminalität aufgezeigt, die man viel zu lange hat Kräfte sammeln lassen. Die Polizei hat seit Jahren privat von ihren giftigen Auswirkungen gesprochen. Nun rächt sich das gewaltig.“ [Anm. d. Ü.: das Wortspiel des Originalsatzes, das sich von der Redewendung „the chickens come home to roost“, sinngemäß: „das rächt sich jetzt“ ableitet, läßt sich schwer in einem auf Deutsch gängigen Spruch übersetzen: „Now that particular chicken has come home to roost and it’s the size of an ostrich.“ – „Nun ist dieses bestimmte Huhn auf die Sitzstange heimgekommen, und es hat die Größe eines Straußes.“]

Der konservative Kommentator Andrew Bolt hat kürzlich bemerkt: „Dieses Ausmaß von Massengewalt – wie die Terrordrohungen und die Schießereien in Melbournes Norden und Sydneys Westen – ist relativ neu für Australien und verlangt eine Erklärung.“ Er verdammt die Vertuschung durch die Polizei und die Medien und merkt an, dass die meisten Medien, die über die Apex-Bande berichten, „es geflissentlich vermieden haben, eines der wichtigsten Dinge daran zu erwähnen – dass sie vorwiegend aus Afrikanern besteht, die Flüchtlinge oder Kinder von Flüchtlingen sind“, und dass es „eine Verschwörung zu geben scheint, um zu verhindern, dass die Öffentlichkeit weiß, dass unsere Flüchtlings- und Einwanderungspolitik zu einer Bedrohung geworden ist und neue Ausmaße von Gewalt und Schusswaffenkriminalität in unseren Städten eingeführt hat.“ Diese sture Weigerung der linken Medienelite, ehrlich zu sein, „führt Leser in die Irre und bewirkt, dass sie unfähig sind, auf die Natur der Bedrohung für die öffentliche Sicherheit zu schließen.“

Während Bolts Bemerkungen völlig berechtigt sind, ist er ebenfalls schuldig, seine Leser irrezuführen und sie „unfähig zu lassen, auf die Natur der Bedrohung für die öffentliche Sicherheit zu schließen.“ Dies deshalb, weil Bolt (zumindest öffentlich) die Realität von Rassenunterschieden bestreitet und das dysfunktionale Verhalten von Afrikanern, Pazifikinsulanern und Arabern allein kulturellen Unterschieden zuschreibt – statt empirisch messbaren Unterschieden in Eigenschaften wie Intelligenz, Aggression und Impulskontrolle. Das Problem ist für Bolt einfach, dass Australien „Menschen aus Kriegszonen aufnimmt, die eine Kriegerkultur, wenige auf dem Arbeitsmarkt brauchbare Fertigkeiten und sehr andere religiöse und kulturelle Werte haben.“ Für Bolt würden diese kriminellen Jugendlichen, wenn man sie nur zur Annahme westlicher Werte veranlassen könnte, zu voll funktionellen und produktiven Mitgliedern der Gesellschaft werden.

Natürlich ist die Realität die, dass keine Menge von Steuerzahlergeld oder Werteerziehung Abhilfe für ein durchschnittliches afrikanisches IQ-Defizit von zwei Größenordnungen verglichen mit weißen Australiern schaffen kann. Wie Australiens Aborigines werden afrikanische Migranten mit seltenen Ausnahmen unvermeidlich eine lebenslange Last für Australiens Wohlfahrts- und Strafjustizsysteme sein. Dies war Andrew Frasers wesentlicher Punkt damals im Jahr 2005. In Teil 2 dieses Essays untersuche ich die jüdische Rolle bei der Gestaltung von Australiens gegenwärtiger Flüchtlingspolitik und bei der Schaffung des Frankenstein-Monsters, welches das heutige multikulturelle Australien ist.